

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Diese Schrift, betitelt: „Sendschreiben Sandcho Pansa's an den jetzt zu Fuße Botenlaufenden Junker Don Quirotte von Bergdorf, erschien zwar in Altona, wurde aber hier öffentlich verkauft und fand so allgemeinen Beifall, daß eine zweite Auflage davon veranstaltet werden mußte. Mehrere Stimmen erhoben sich nun, um in öffentlichen Blättern ihren Dank gegen den unbekanntem Verfasser, begleitet von einer Gabe an die Armen, auszusprechen, indem sie ihn zu fernem kräftigen Kampfe gegen den sogenannten Votzen aufforderten. Man weiß zwar nicht mit Bestimmtheit, wer der brave Mann gewesen, der es zuerst gewagt hat, gegen den schädlichen Unsinn jenes Blattes öffentlich aufzutreten; doch nannte man mehrere Namen, unter welchen einige hochgeachtete und allgemein verehrte waren. Der graue Votze schwieg darüber, denn — es war ihm gewiß nicht möglich, gegen diese, mit lichtvoller Freimüthigkeit geschriebene Broschüre sich zu vertheidigen. Leider erscheint das Blatt, welches freilich nur Menschen, deren Geist und Geschmack gänzlich schwach und verdorben sind, verführen kann, noch immer, obgleich es unmöglich die Kosten decken kann.

Die Behörde, oder wie man hier schreibt: „Bee-de“, der Petrikirche hat auffallendes Unglück mit ihren Pastoralwahlen; denn der zuerst erwählte Hr. Pastor Klemm in Zittau sowohl, wie der später berufene Hr. Professor de Wette in Basel haben die Wahl abgelehnt, und wir wissen wahrlich nicht, wohin man sich nun wenden wird, um einen Seelsorger oder eigentlich Kanzelredner zu bekommen; denn nur ein solcher ist noch, da die Seelsorge fast ganz allein den zweiten Predigern, von denen jede Kirche drei hat, obliegt, und mag eben dieser Umstand wohl der Grund seyn, weshalb Mancher die Stellen ausschlägt, mit denen doch immer eine gute Einnahme verbunden ist. Der Hauptposten hat nämlich bei uns nichts mit den Sacramenten zu schaffen und verrichtet nur Trauungen, gleich den Diakonen.

Die Mystik scheint bei uns etwas im Sinken zu seyn, da selbst einige der Hauptanhänger sich ganz in ihren Vorträgen davon abgewandt haben und reine christliche Moral predigen, zum allgemeinen Nutzen und Frommen, wie es der Heiland und Luther gewollt haben. Es war aber auch wirklich eine Zeit lang gar zu arg damit, indem einige Candidaten, welche sich nicht entblödeten, ihre Predigten drucken zu lassen, in so unanständigen und renomirenden Ausdrücken gesprochen hatten, daß sich, wer noch etwas Gefühl für das Bessere hatte, wohl von ihnen abwenden mußte. Die Missionsucht spukt leider noch immer fort und man schickte vor einiger Zeit einige Leute den sogenannten Heiden zu, von denen man wahrlich nicht wußte, wer von Beiden zu bekehren sey. Einige der stärksten Eiferer für diese Chimäre würden wahrlich gut thun, hier ihre Stelle, wo man ihn so gern entbehren würde, im Stiche zu lassen, und selbst den Hottentotten oder Neuseeländern zuzuwandern, um dort den Teufel an die Wand zu malen, der hier denn doch nicht so recht mehr schrecken will. Es wurde

uns neulich erzählt, daß ein Mädchen, welches nothgedrungen ein Mal habe den Confirmationunterricht versäumen müssen, mit dem Schreckenswort bewillkommnet worden sey: „Der Teufel habe sich ihrer nun ganz und gar bemächtigt.“ Die Kleine, dadurch geängstet, klagte ihrer Mutter ihre Noth und diese beschloß, ihre Tochter zu einem andern Lehrer zu senden, wozu aber ein Schein des bisherigen erforderlich war. Sie ging daher zu ihm, um sich das Erforderliche zu holen, und hielt ihm zugleich sein ungebührliches Betragen vor. „Ja, liebe Frau, — sprach der Lehrer — mit dem Teufel hat es seine Richtigkeit; da sitzt z. B. mein zweijähriges Kind, das ist seit gestern auch vom Teufel besessen, und wieviel Mühe wird es mir nun nicht machen, denselben wieder auszutreiben!“ Die Mutter verbat sich indes diese Teufeleien und nahm ihren Schein, obgleich der Lehrer (wahrscheinlich um das Confirmation- und Beichtgeld nicht zu verlieren) sich sogar erbot, bei der Tochter Abbitte zu thun. — Wir haben diese Historie aus glaubwürdigem Munde, da wir aber nicht selbst bei dem Vorgange Zeuge gewesen, überlassen wir es gern einem Jeden, ob er dieselbe für ein Märchen halten will, dem sie allerdings in unsern aufgeklärten Zeiten und in einer lutherischen Gemeinde, sehr ähnlich sieht. Der Lehrer ist auch einer der eifrigsten Beförderer der Missionen, und möchte er bei den Neuseeländern vielleicht mit seinen Teufelaustreibungen besser fortkommen wie bei unsern Landsleuten, denen er das Evangelium predigen soll.

Die Weihnachtzeit ging wie gewöhnlich vorüber; große und kleine Kinder wurden beschenkt und die Verkäufer versicherten, wie gewöhnlich, daß noch kein Christmarkt so spärlich ausgefallen sey, wie der diesjährige. Im Uebrigen ging es ziemlich still und ehrbar zu, und nur der Unfug, welcher von den Straßemusikanten mit unseren schönen geistlichen Liedern an den Feiabenden getrieben wird, da sie dieselben, oft in den schrecklichsten Miströnen, bis zum Ueberdruß abzuleiern und gleichsam als Bettelbrief benutzen, verdient eine ernstliche Rüge.

Man wird erstaunen, wenn wir erzählen, daß in unserer Stadt ein Kloster gebaut wird; doch unsere evangelischen Brüder mögen sich beruhigen; so weit hat der Katholicismus noch nicht bei uns um sich gegriffen, daß hierunter ein wirkliches Mönch- oder Nonnenkloster gemeint wäre, obgleich der oftgenannte „Bergdorfer Votze“ der Finsterniß, wie er es in seinem 5ten Stücke von diesem Jahre öffentlich auszusprechen sich unterfangt, doch so gern einige solche errichtet haben möchte, damit sich wahrscheinlich, wer in der Welt nicht mehr sündigen kann, darin durch Nichtsthun erholen könne. Nein, unser Johannis Kloster, welches sich bald stattdlich in der Nähe des Steintores erheben wird, ist zum bequemen Asyl für alte Damen bestimmt, wie es bisher ihnen in dem alten Klostergebäude, welches Sie, verehrter Herr Redacteur, bei ihrer Anwesenheit noch flüchtig in Augenschein genommen haben, wohl vergebens geboten worden, da die Mehrsten Privatwohnungen vorzogen. Das uralte Gebäude wird dann, wie die Johannis Kirche, den Platz räumen müssen, wohin einige Leute dann durchaus die Börse verlegen wollen.

(Die Fortsetzung folgt.)